

Predigt zum Invokavit am 22.02.2026

Lisa-Marie Gerle

Liebe Gemeinde,

wir feiern heute den Sonntag Invokavit – „Er ruft mich an“. Benannt ist er nach dem ersten Wort in Ps 91,15. „Er ruft mich an, und ich antworte ihm.“ Durch den Namen *Invokavit* merken wir, dass es um ein Gespräch geht, ein Gespräch zwischen Gott und Mensch. Heute ist außerdem der erste Sonntag in der Passionszeit, in der Fastenzeit. Schaut man bei der EKD nach, ist Fasten ein „Ausdruck von Trauer und Sühne“. Biblisch dient das Fasten aber auch der Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott. Die Ökumenischen Alltagsexerzitien wie sie *hier* in den verschiedenen Kirchen vollzogen werden, haben sich ebenfalls das zur Aufgabe gemacht: Gott in den Geschehnissen des eigenen Lebens wahrnehmen und finden.

Predigttext (1. Mose 3,1–24)

Im dritten Kapitel des 1. Buch Mose begegnet uns das erste Gespräch zwischen Gott und dem Menschenpaar Adam und Eva:

1. Auslegungstradition

Das ist nicht die Begegnung mit Gott, die ich mir durch das Fasten erhofft habe. Generell hat der Text in mir zunächst nicht gerade Freude hervorgerufen. Es ist ja keine Triumphezählung, in der Widerstand gegenüber dem Teufel geleistet wurde wie eben im Matthäusevangelium. Ja die Versuchung war so groß, dass ihr nachgegeben wurde! Noch dazu gibt es in der Auslegungsgeschichte dieses Textes sehr viel Fragwürdiges hervorzuheben: Durch den Sündenfall der ersten Menschen, sind wir nun alle Sünder und können uns nicht selbstständig davon lossagen – nur Gott kann es. Und Schuld daran ist die Frau. Denn Eva hat sich verführen lassen und damit ihren Mann gleich mit ins Verderben gezogen. Weil sie schließlich die Lust, das Verlangen, von Gott zur Strafe bekommen hat, galt sie als „leicht zu haben“ und damit als Ursprung allen Übels. Entsprechend ist es auch

nur verständlich, dass Eva in letzter Folge sich Adam durch seine Herrschaft unterzuordnen hat. Ein Bild, das später auf alle Frauen übertragen wurde.

Und vor diesem Hintergrund stehe ich nun hier. Als junge Frau. Und das Lesen des Textes fühlt sich komisch und unfair an. Schwangerschaftsbeschwerden zu bekommen und mich meinem Manne unterzuordnen und das aufgrund der allerersten Sünde?

Vermutlich kennen wir alle diesen Text, die Geschichte vom Sündenfall, schon lange. Erst als ich ihn in den letzten Wochen immer wieder gelesen habe, fiel mir auf, dass das Wort „Sünde“ gar nicht darin vorkommt. Und Worte wie Freiheit, Verantwortung und Gottes Zuneigung kommen zwar ebenso wenig darin vor, sie sind aber mindestens genau so zentral.

2. Freiheit

Noch im 2. Kapitel des Buches hatte Gott gesagt: „Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis sollst du nicht essen.“ (Gen 2,16f.). Ein Zustand uneingeschränkter Freiheit. Ein „du darfst“. Die Einschränkung kommt erst als zweites. Erstmal *dürfen* die Menschen von *allen* Bäumen essen.

Nun kommt es in diesem Kapitel zum Gespräch mit der Schlange, die den Akzent verschiebt. „Ihr sollt **nicht** essen von allen Bäumen im Garten?“ Gott wird als Verbotsinstanz geframt. Die Schlange bringt damit ihr Misstrauen gegenüber Gott zum Ausdruck.

Aber Eva widerspricht ihr und stellt es richtig. Sie ergänzt sogar: „Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt!“

Und genau da setzt die Schlange an: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, [...] sondern eure Augen werden aufgetan, und ihr werdet sein wie Gut und wissen, was gut und böse ist.“

Plötzlich steht nicht mehr die Frucht oder das Essen im Mittelpunkt, sondern eine Möglichkeit. Erkenntnis, wie Gott sein, Wissen, was gut und böse ist.

Diese Möglichkeit wurde Eva bisher vorenthalten. Gott hat doch lediglich vom Sterben gesprochen. Da ist es ja völlig klar, dass sie die Frucht nicht isst. Und nun stellt die

Schlange Evas Leben völlig auf den Kopf. Sie bekommt nicht nur eine neue Möglichkeit, nein. Sie steht deswegen vor einer schweren Entscheidung. Bislang durfte sie ja nur von diesem einen Baum nicht essen. Und weil sie nicht sterben wollte, *wollte* sie auch gar nicht von ihm essen. Jetzt aber steht sie vor der Wahl: Weiterleben wie bisher, oder Sein wie Gott. – Was auch immer dahinter stecken mag.

Und was ist denn so schlimm daran? So zu sein wie Gott? Die Augen aufgetan zu bekommen, zu wissen, was gut und böse ist? Immerhin sind wir nach Gottes Ebenbild geschaffen – gehört das dann nicht dazu?

Und dennoch, Eva hat die Möglichkeit der Entscheidung, die Freiheit der Entscheidung, die ihr bereits mit dem Gebot Gottes im 2. Kapitel gegeben wurde.

Ebenso hat Adam diese Entscheidungsfreiheit inne. Und er greift ebenso wie Eva zur Frucht – ohne zu hinterfragen. Vielleicht etwas naiv. Vielleicht auch voller Urvertrauen.

3. Verantwortung

Beide essen – sie sterben aber nicht.

Ihre Augen werden aufgetan und das erste, das sie erkennen, ist nicht göttliche Größe, sondern ihre Nacktheit. Ihnen wird klar, dass sie nicht mehr wie kleine Kinder statusgleich nebeneinander her leben. Kindern ist es bis zu einem gewissen Alter schließlich egal, ob sie was anhaben, oder was sie anhaben. Sie erkennen viel mehr, dass sie Mann und Frau sind und durch ihre Nacktheit völlig unzivilisiert beieinander stehen. Ganz provisorisch basteln sie sich Schurze aus Feigenblättern, um ihre Scham zu bedecken.

Es wird deutlich, dass diese Freiheit, die Adam und Eva sich genommen haben, zur Last wird. Sie wird zur Last, weil sie nicht mehr zurück können. Sie wissen jetzt, dass es Konsequenzen gibt. Ihre eigene Nacktheit zu erfahren, war ein Schritt dahin.

Wenn ich zurückblicke auf meine Kindheit, kenne ich noch das Gefühl davon, einfach handeln zu können. Ich bin auf Mauern geklettert, habe mich in Baumkronen gesetzt und habe Beeren irgendwo im Wald genascht, von denen ich gar nicht wusste, ob sie giftig sind. Diese Entscheidungen habe ich frei getroffen – mal mehr bewusst, mal weniger. Ich kannte

die Gefahren ja nicht. Heute weiß ich, dass ich immer noch frei bin, aber ich mich nicht mehr traue, weil ich die Gefahren kenne.

Vielleicht würden Adam und Eva ihre Entscheidung gern zurücknehmen. Das können sie aber nicht. Durch die neu gewonnene Erkenntnis sind auch sie gewissermaßen erwachsen geworden.

Und so merken wir heute auch, dass es neben kindlichen Fehlentscheidungen auch schwerwiegendere gibt.

Wir können zerstören. Kriege führen mit Waffen, die kaum noch jemand versteht. Menschen ausbeuten, um unseren eigenen Lebensstandard zu sichern. Die Natur überfordern.

Doch daneben steht auch immer der positive Aspekt. Wir können genau so unsere Freiheit nutzen, um Häuser zu bauen, die Schutz geben. Reisen, um andere Kulturen kennenzulernen. Und wir haben durch medizinischen Fortschritt die Möglichkeit, Leben zu retten.

Das ist unsere Realität, die in der Geschichte von Adam und Eva bereits festgehalten wurde.

Sie ist menschlich, aber nie neutral. Sie schafft Verantwortung.

4. Wo bist du?

Adam und Eva drücken sich vor der Verantwortung. Sie verstecken sich und zeigen mit dem Finger aufeinander. Aber Gottes Frage: „Wo bist du?“ ist keine Anklage. Sie ist eine Suche. Seine Menschen hatten sich bisher wahrscheinlich noch nie vor ihm versteckt. Gott sucht die Beziehung.

Als alles raus kommt, ist er nicht froh über die Nachricht und es kommt zu den Konsequenzen. Schmerz, Mühe, Abstand zu Gott. Es beginnt ein ganz neuer Lebenskreislauf: „Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du wieder zurück.“ Das klingt erst einmal bedrohlich. Doch na klar. Der Mensch muss sich jetzt sein ewiges Leben

sichern, indem er Kinder zeugt. Sie brauchen Platz. Brauchen zu Essen, zu trinken, Wohnraum, Kleidung.

Mit diesem Gebot sorgt Gott vor für die Nachkommenschaft. Damit es ausreichend Platz gibt, aber auch ausreichend Erde.

Und neben all dem, was wir seit Jahrhunderten kennen, gibt Gott dem Menschen noch etwas. Kleider aus Fellen. *Bevor* er sie aus dem Garten schickt, kleidet er sie. Gott überlässt sie nicht schutzlos ihrer Erkenntnis. Er ist für sie da. Auch außerhalb des Paradieses. Er erkennt den Drang der Menschen nach neuen Möglichkeiten, nach Entfaltung und ermöglicht ihn. Schließlich entdeckte Eva neue Möglichkeiten in der Frucht. Und sie nutzte ihre Freiheit zu ihnen zu gelangen. Und Gott weiß, Möglichkeiten gibt es viele und immer neue. Vor allem, wenn die Menschen ganz selbstständig auf der Erde ihr Leben bestreiten müssen.

Wir leben auch außerhalb des Gartens. Mit offenen Augen. Mit dem Wissen um Gut und Böse. Mit Verantwortung. Dabei können wir die Uhr nicht zurückdrehen in kindliche Unschuld. Vielleicht ist das auch nicht Gottes Ziel.

Denn die Freiheit ist kein Fehler im System. Sie ist Gottes Geschenk. Sie steckte schon seit Adam und Eva in der Natur der Menschen. Dazu gehören falsche Entscheidungen, aber auch, aus ihnen zu lernen.

Vielleicht ist daher die entscheidende Frage dieser Geschichte:

Nicht: „Warum hast du das getan?“

Sondern: „Wo bist du?“

Wo bist du mit deiner Freiheit?

Mit deinen Entscheidungen? Mit deiner Schuld?

Mit deiner Sehnsucht nach mehr?

Gott sucht uns nicht, um uns zu wegzuschicken und alleine zu lassen. Er sucht uns, um uns zu kleiden. Um uns zu begleiten – auch jenseits des Gartens.

Vielleicht steckt da unsere Hoffnung in dieser Passionszeit, dieser Fastenzeit: Dass wir zwar nicht mehr naiv sind, aber auch nicht gottverlassen.